

17./V. 1917

Der Ausbau der Ersatz-Wirtschaft.

Ein Kriegs- und Friedensproblem.

Von
J. Rubinfeld.

Seitdem auch die Vereinigten Staaten von Amerika ihre Abneigung gegen die deutschen Lebensinteressen in einem schroffen Bruch der Beziehungen und dem Eintritt in den Krieg mit uns bekundet haben, ist unsere Handels- und Finanzwelt von einer noch höheren und stählernen Entschlossenheit erfüllt als vorher. Hatte man vorher alle Fragen des Ueberganges in die Friedenswirtschaft immer wieder daraufhin betrachtet, daß die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zur neuen Welt nach Friedensschluß alle vorhandenen Lücken füllen und mit der Dauer der Zeit alle Schäden der Kriegsperiode zur Heilung bringen würde, so treten bei der neuen Konstellation der Dinge andere Probleme ungleich schärfer in den Vordergrund. Die Aufgaben des Reichskommissars für die Uebergangswirtschaft sind durch dieses brutale Ereignis wesentlich verschoben worden, und zwar mehr nach der Weiterentwicklung zum „geschlossenen Handelsstaat“ Fichtes hin, es treten nun gewissermaßen vertikale Aufgaben an die Stelle der horizontalen. Denn: aus der höheren moralischen Kraft und Geschlossenheit unseres Volkes sollen gesteigerte innerwirtschaftliche Möglichkeiten erblühen, nachdem die mancherlei internationalen Austauschmöglichkeiten für absehbare Zeiten weiter verringert worden sind. Nunmehr muß sich angesichts des schärferen Abschlusses Deutschlands von der Welt klärllich zeigen, ob unsere wirtschaftliche Selbstbehauptung aus starken Quellen entspringt und also Dauer verspricht, oder nur ein schwächliches Erzeugnis einer künstlichen Notorganisation ist.

Um eine solche nämlich würde es sich freilich handeln, wenn wir nicht in stande wären, uns aus eigener Kraft zu erhalten. Würde, wie es im Plane Englands ursprünglich lag, infolge unserer vollständigen Abschneidung von der überseeischen Zufuhr an Baumwolle, Kupfer, Mineralölen, Salpeter und ähnlichen fundamental wichtigen Grundstoffen unsere gewerbliche und landwirtschaftliche Wiedererzeugungsfähigkeit von Tag zu Tag auf ein immer kläglicheres Maß zusammenschumpfen, so würde der wirtschaftliche Sieg unserer Feinde über uns sicher sein, und unser bisheriges Schlachtenglück würde sich mit naturgesetzlicher Bestimmtheit dann mit der Dauer der Zeit verflüchtigen. Glücklicherweise hat die Anpassungsfähigkeit unserer Großgewerbe uns im Verlaufe dieses Krieges vor solch schimpflicher Waffenstreckung bewahrt. Jeder Laie weiß bei uns wohl um die Wunder unserer wissenschaftlichen Technik, die es verstanden hat, unseren gewaltig gestiegenen Bedarf an z. B. Stickstoff und Oelen aller Art so restlos zu befriedigen, daß uns die Sorge um die Beschaffung von Schießbedarf und Sprengmitteln sowie die Speisung von unter Wasser, zu Lande und in der Luft befindlichen zehntausenden Motoren nicht mehr zu beschleichen braucht. Dasselbe gilt für den Ersatz von Kupfer durch Eisen und Zink in allen erdenklichen Formen, der Auffindung von Aluminium, den vielfältigen Ersatzerzeugnissen für überseeische Spinnstoffe, der Aufbereitung von Graphit und nicht zuletzt der Beschaffung von Futtermitteln.

Leider gingen wir bisher an allen diesen Wundern wie an Selbstverständlichkeiten vorüber, ohne uns über die gewaltige Bedeutung dieser Errungenschaften für unsere wirtschaftliche Zukunft klar zu sein. Jetzt aber ist der Zeitpunkt da, an dem ausgesprochen werden darf: daß unsere wirtschaftliche Selbstbehauptung mit dem glücklichen Ausbau der im Kriege entstandenen Ersatzwirtschaft zu einem planmäßigen Gebäude steht und fällt. Wir haben jetzt genau die Lage vor uns, wie sie ähnlich zur Zeit der Kontinental Sperre in Europa herrschte. Damals lernte Europa zuerst notgedrungen, manche überseeischen Erzeugnisse zu entbehren, bis schließlich der Rohrzucker durch den Rübenzucker oder die kolonialen Farbstoffe durch chemische Farben ersetzt waren. Von letzterem Vorgange sagte bekanntlich Napoleon, daß er auf die kulturelle Weiterentwicklung der Welt ebenso viel Einfluß gewinnen würde wie die Erfindung der Kompaß-Magnetnadel. Ganz ebenso hat uns die jetzige, von England ausgehende Absperrung dazu gezwungen, unsere ins Riesenhafte gestiegene Massenerzeugung auf eine mehr heimische und dennoch neuartige, d. h. für uns besonders typische Grundlage zu stellen, da die lange Dauer des Weltkrieges und die tief einschneidende Einwirkung desselben auf alle und sämtliche Verhältnisse unseres Daseins einen ganz gewaltigen Aufgabenkomplex schuf, der alle Zweige der wirtschaftlichen Erzeugung umfaßt. Aus der zersplitterten Erzeugung von Surregaten für die fehlenden täglichen Dinge ist bereits auf der ganzen Linie ein umfassendes und tief wurzelndes Gesamtwirtschafts-System entstanden, während gleichzeitig Anbau und Anwendung von einschlägigen, in der Heimat vorhandenen Pflanzenstoffen zu Ersatzzwecken erfolgt. Man denke etwa an den verstärkten Anbau von Hanf und Flachs, die Verwendung von Brennesseln (*urtica dioica*), die Gewinnung von heimischen Harzen, Gerbstoffen usw. usw.

Im Rahmen dieser Veröffentlichung sei nur gesagt, daß wir in dieser ganzen Entwicklung mehr als nur Ansätze zur vollständigen Selbstgenügsamkeit (Autarkie) Deutschlands sehen, sondern vielmehr eine Rückkehr zu heimischen Stoffen und Arbeitsmethoden. Denn leider hat die rasch schaffende Industrie der letzten Generationen es verabsäumt, sich um solche Kleinigkeiten zu kümmern, wie sie der Ausbau und die Weiterbildung der an der Grenzscheide des Mittelalters reichlich vorhanden, in der Heimat wurzelnden gewerblichen Erzeugungsweisen vermittellich darstellte. Man trieb vielmehr Raubbau mit dem Erfindungsgeist des modernen Deutschen. Erst die Not dieses Krieges rief eine gesunde Reaktion herbei, und es gilt für uns nunmehr, uns völlig bewußt auf unsere eigenen Füße zu stellen und ein ur- und neu-deutsches Wirtschaftssystem zu erschaffen, worauf die kommenden Geschlechter ein starkes Gebäude errichten mögen. Unseres Wissens sind die Aufgaben der für die Uebergangswirtschaft sorgenden Reichsbehörden bisher mehr auf die Wiederanknüpfung an die Verhältnisse der letzten weltwirtschaftlichen Epoche eingestellt, während wir hier dem Aus- und Aufbau des ganzen Komplexes der neuen Industrien zu einem einheitlichen und übersichtlichen Gebäude das Wort reden. Wie dringlich eine Herausschälung unserer Ersatzindustrien aus dem immerhin unübersichtlichen Zustande gerade für die Notwendigkeiten

der kommenden Friedenszeiten ist, das möge durch folgenden Hinweis beleuchtet werden:

Zu den wichtigsten Aufgaben des späteren Ueberganges in die geregelte Wirtschaft gehört nach allgemeiner Uebereinstimmung zweifellos die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit an die Millionen heimkehrender Krieger. Nun bildete es lange vor der Einführung der Zivildienstpflicht eine ernsthafte Sorge vieler unserer Industrien, wie die noch im Lande befindlichen Arbeitskräfte unter den bestehenden Verhältnissen beschäftigt werden sollten. Die Bundesratsverordnung über die Beschränkung der Arbeitszeiten bei gleichbleibender Lohnhöhe in den Textil-, Schuhfabriken u. a. m. sind noch frisch in Erinnerung als fehlgeschlagene Notbehelfe. Wie aber soll sich die Gesamtlage gestalten, wenn die gewaltigen Massen aus dem Felde ins Land zurückströmen, angesichts der zu erwartenden starken Erschöpfung der Rohstofflager, des knappen Schiffsraumes, des ungünstigen Valutastandes usw.? Nur indem wir den raschesten Anschluß an die inzwischen ausgebauten „Kriegsindustrien“, d. h. die Ersatzgewerbe, nicht versäumen, ist eine Gewähr für eine Ausgestaltung des zerrütteten Arbeitsmarktes möglich. Es ist wichtig, daran zu erinnern, daß sehr viele unserer an Rohstoffmangel leidenden Gewerbe die Ersatzmittel-Erzeugung und -Verwendung sehr erfolgversprechend betreiben. Man denke, um von dem wohl am meisten betroffenen Gewerbe zu sprechen, an das Webstoffgewerbe und deren bereits stattlichen Produktionsmöglichkeiten in Papiergarn, Nesselgeweben, an die Verwendung der üppig wuchernden Faserpflanzen, wie Weidenbast, Hopfen, Ginster, Weidenröschen, wie ja überhaupt die Bearbeitung der bei uns in Massen gedeihenden Pflanzen das Kennzeichen der Ersatzwirtschaft ist. Bei der Zusammenfassung des ganzen Systems könnte man wohl mit der bereits stark kartellierten Papierspinnstoff-Industrie den Anfang machen. Und hier ist überhaupt der Punkt, an dem die verschiedenen Kriegsausschüsse und Kriegsgesellschaften (z. B. für Oele und Fette, Torffaser-Gesellschaft usw.) wirklich Großes und Dauerndes zu leisten berufen sind